

Ossingen: Der in Kanada lebende Walter Keller ist zu Besuch im Heimatdorf

Ein Schellen-Ursli für die Besitzer von Alois Carigiets Haus

Mit Holz gearbeitet hat der Förster Walter Keller schon immer – abwechselnd in Kanada und der Schweiz. Doch dass er dereinst vom Holzschnitzen leben kann, hätte er nicht geglaubt.

Silvia Müller

Gleich nach der Lehre als Forstwart reiste der Ossinger Walter Keller zum ersten Mal nach Kanada. Das war 1967. Doch seine Mutter, die kürzlich verstorbene Elise Keller, wollte ihren Walter nicht so einfach aus den Augen lassen. Sie liess nicht locker, bis er in die Schweiz zurückkehrte und noch die zweijährige Försterausbildung anhängte. «Aber dann bin ich definitiv nach Kanada gezogen und habe dort Karriere in der Waldbrandbekämpfung gemacht», sagt Walter Keller zwischen zwei Schlägen mit dem Schnitzmeissel.

Er steht in Holzerkleidung vor einer unfertigen Statue. Sie soll am Ende den Schellen-Ursli zeigen, der triumphierend mit seiner riesigen Glocke den Calanda-Mars-Umzug anführt. Die Statue haben die neuen Besitzer jenes Bündnerhauses bestellt, in dem Schellen-Ursli's Schöpfer, Alois Carigiet, gelebt hat.

Statuen auf Bestellung

Die Kunden wünschen sich Ursli's Gesicht fein ausgearbeitet und den Körper roher. Die Hände müssen die richtige Haltung und Abstand haben, um eine echte Treichel zu halten. Walter Keller hat als Vorlage bloss eine Fotokopie aus dem berühmten Bilderbuch. Die rohe Form hat er einzig nach Augenmass mit der Motorsäge aus dem Eichenblock herausgeschnitten. Dann hat er den Körper geglättet. Nun arbeitet er am Gesicht mit den üblichen Schnitzmessern, Stechbeiteln und dem Klöpfl.

Er arbeitet zügig; mehr als zwei Tage sollte ein Auftrag nicht dauern, um nicht mehr als 600 Franken zu kosten. Walter Keller hat Routine. Er lebt seit zehn Jahren vom Schnitzen. In Kanada hat er bis in den nächsten Frühling laufend Aufträge. Und jedes Jahr kommt er für zwei bis vier Wochen zu Besuch in die Schweiz, denn auch hier warten Leute auf seine Schnitzkünste.

«Gesichter sind schwer zu schnitzen. Bären sind eher einfach, vor allem sitzende. Stehende Figuren mit Durchbrüchen, zum Beispiel zwischen den Beinen, geben mehr Arbeit. Bei sitzenden Bären kann ich die Rohform und am Ende auch das Körperfell mit der Motorsäge machen. Einzig der Kopf braucht mehr Handarbeit und feineres Werkzeug», erklärt Walter Keller. Seine überaus schönen Bären sind begehrt. Nicht nur in Kanada.

Walter Keller und seine Frau, die deutsche Architektin Alexa Hoerster, schnitzen auf Wunsch fast alles. Er kriert vor allem die vollplastischen Sachen, sie hat sich auf Reliefs spezialisiert. Vögel, Waldgeister, Bären und andere Tiere werden am meisten gewünscht. Und nicht nur als Statuen, sondern auch als Säulen an Häusern, Verandas und Geländern, als Balkenköpfe, als Verzierung an Möbeln und Küchenschranktüren, als Lampenfüsse und dekorative Cheminéeimse.

«In Kanada können sich nur die gut Verdienenden solche Dinge anschaffen», erzählt Walter Keller. Und unter ihnen



Walter Keller mit dem noch rohen Schellen-Ursli (oben) und dem fertig geölten Bären.

Bilder: Silvia Müller

herrsche eine Art Wettbewerb. Alexa Hoerster zeichnet und fertigt oft mit Reliefs verzierte Möbel und Cheminéeimse für Ferienhäuser der gehobenen Klasse. Meist werden Wildszenen gewünscht, passend zum rustikalen Ambiente. «Die Schweizer bestellen eine Figur wirklich aus Freude. Bei den Kanadiern haben wir oft den Eindruck, dass sie vor allem ihre reichen Freunde übertrumpfen wollen.»

Hat diese kritische Einschätzung seiner Wahlheimat vielleicht mit dem zu tun, was Walter Keller «den gewissen Grad der Entwurzelung» nennt, mit dem jeder Ausgewanderte zu tun habe? «Das kann gut sein, aber diese Distanz hat auch ihr Gutes. Ich habe mein Leben abwechselnd in der Schweiz und in Kanada verbracht. Als unsere Kinder schulpflichtig wurden, wollte meine erste Frau, eine Zürcherin, zurück ins schweizerische Bildungssystem mit ihnen. Nach 20 Jahren im kanadischen Forstdienst habe ich also von 1986 bis 1999 wieder in der Schweiz gearbeitet.» Als die Kinder «draussen» waren, zog er allein zurück ins grosse wilde Land. Seither ist er selbständig.

Kurse in Blockhausbau

36 Kurse in Blockhausbau hat Walter Keller erteilt, am «Bildungszentrum Interlaken» und in Kanada. Er war Mitbegründer einer der ersten Schweizer Firmen im Blockhausbau; das markante Blockhaus am Ossinger Postweg hat Walter Kellers ehemalige Firma gebaut.

In Kanada arbeitet er für eine Stiftung, die Indianern in den Reservaten zeigt, wie sie mit dem Material ihrer Umgebung Häuser nach ihren Vorstellungen bauen können. «Die Regierung hat gemerkt, dass die Indianer die ihnen hingestellten Fertighäuser nicht richtig schätzen, weil sie nicht ihren Bedürfnissen entsprechen. Nach den Kursen können sie selber aktiv werden.»

Doch nun will Walter Keller mit diesen Kursen Schluss machen, obwohl sie ihm auch Glück gebracht haben: Alexa Hoerster kam einst aus rein beruflichem Interesse in seinen Blockhauskurs «und ist dann gleich in Kanada geblieben», sagt er mit seinem ansteckenden Lachen.

Bescheidenes Leben im Wald

Bestimmt ist das Leben mit Walter Keller nicht das, wovon Durchschnittsfrauen träumen: Die beiden wohnen in einem kleinen Blockhaus auf einer Waldlichtung. Doch doch, sie haben Nachbarn – im Abstand von drei Kilometern. Bis vor einigen Jahren hatten sie nicht einmal Strom, und noch heute haben sie keinen Fernseher – aber dafür auch keinen Wecker.

In Kanada leere sich die Landschaft, erzählt er. Immer mehr Leute suchen den Verdienst in den Städten, seit nur noch die grössten landwirtschaftlichen Betriebe ein Auskommen bieten. Die Verdienstschere sei dort viel grösser. Auf dem Land und im Forst verdienen die Menschen fast nichts. Umso enger erscheint ihm die dicht besiedelte Schweiz. «Ich komme zwar immer gerne zu Besuch. Die Schweiz ist eigentlich ein Traum. Den Schweizern geht es sehr gut. Sie dürften ruhig etwas fröhlicher sein und weniger reklamieren.»

<http://thetimberman.net-profiles.com/>